

[s.n.]

Autor(en): **Senn, Martin**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 16

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ungerechtigkeit

Immer mehr trennen wir die Raucher von den Nichtraucher: in Restaurants, Cafés, Wartesälen, in den Eisenbahnwagen; die beiden Gruppen müssen unter sich bleiben. Dagegen lässt sich nichts einwenden. Es ist wahrhaftig nicht jedermanns Sache, den Rauch des andern einzusatmen.

Nur haben wir bei all dem Eifer, der zurzeit entwickelt wird, um die Raucher zu isolieren und die ausgestossenen Giftstoffe von Unbeteiligten fernzuhalten, vergessen, dass es noch andere Süchte gibt als das Rauchen.

Vielleicht sind diese zum Teil für die andern weniger schädlich, sie können aber trotzdem nicht weniger unangenehm sein. Ich denke jetzt besonders an die Walkman-Freaks.

Vielleicht bin ich ein Pechvogel. Mag sein. Jedenfalls ist es mir schon öfter passiert, dass ich arglos in einen Eisenbahnwagen stieg, mir ein Abteil aussuchte. Meist lässt es sich nicht einrichten, dass man allein reist. Auch das stört mich nicht weiter. Manchmal kann es ganz anregend sein, Gesellschaft zu haben. Auf eine bestimmte jedoch kann und will ich verzichten.

Erst kürzlich war ich wieder unterwegs. Im Abteil sass ein Mann, Mitte Vierzig etwa, machte einen seriösen Eindruck, schien in sich versunken. Kaum hatte ich es mir bequem gemacht, begann der Mann an seiner Mappe zu fummeln. Selig vor sich hinlächelnd, packte er etwas aus: einen Walkman. Er klemmte das Ding in die Ohren, schaltete das Apparäthen ein – und los ging's.

Ein Zischen und Raunen erfüllte das Abteil, als würde jemand in

der Ferne mit Blechdosen spielen, sie aneinanderscheppern lassen. Zsch, zsch, zis, zis, bum, bum – so ungefähr könnten lautmalerisch die Töne beschrieben werden, die mich umflatterten, nun sich in meine Ohren schlichen.

Ich sah mehrmals bewusst von meiner Lektüre hoch, blickte den Mann nicht eben freundlich an – er liess sich nicht beirren. Warum auch, er nahm meine Gestik und Mimik überhaupt nicht wahr. Er war wohl so zufrieden, wie ich unzufrieden war.

Das gleiche ist mir in einem Café widerfahren. Ich setzte mich an einen freien Tisch, die Wahl war nicht gerade gross, freute mich auf den Kaffee. Er wurde mir versalzen. Am Nebentisch überkam es ein Mädchen: Es setzte den Walkman in Betrieb.

Tsum, tsum, tschin, tschin.

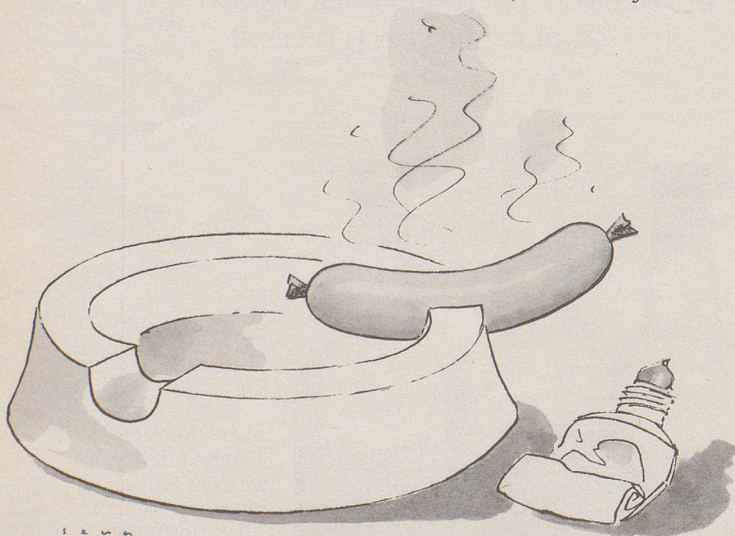
Aus mit der Gemütlichkeit.

Leider muss ich bekennen: Da ist mir eine Viertelstunde Rauch denn doch lieber. Auch das Gemüt kann vergiftet werden – durch Geräusche.

So bin ich der Meinung, es sollten nicht nur Raucher- und Nicht-raucherabteile eingerichtet werden, sondern auch Walkman-freie Zonen, schalldicht isoliert.

Wie übel hat man die Nicht-Walkman-Freaks betrogen: Stumm, nicht hörbar für andere seien diese Ohrengestelle! Mitnichten. Dann lieber eine Lautsprecheranlage, die dröhnt; in diesem Fall weiss ich zumindest aus einigen hundert Meter Entfernung, dass ich den Ort meiden muss.

Wie schwierig das Leben ist, wenn es andere auf das eigene abgesehen haben – und sei es bloss mit einem Walkman ...



Mahnung

Wer das Heu nicht auf der gleichen Bühne wie der Nachbar hat, der sollte zum Heuen nicht die gleiche Wiese benützen.

Stossseufzer

Warum gibt es keinen Büchsenöffner für Steckdosen?

Was

Was nicht erlaubt ist, ist verboten.
Was verboten ist, das ist für einige dennoch erlaubt.
Was ein kleiner Unterschied doch ausmacht.

Das aktuelle Zitat

«Die Kritiker behaupten, mein Film «Ginger e Fred» sei eine Parodie aufs Fernsehen. Das stimmt natürlich nicht. Es ist nämlich ganz und gar unmöglich, das zu überbieten, was das Fernsehen selbst an Eigenparodie leistet.»

*Federico Fellini,
italienischer Filmregisseur*

Gelegenheit

Hatten Sie auch schon Gelegenheit? Aber gewiss doch. Jeder hat heute Gelegenheit. Die Gelegenheiten liegen sozusagen auf der Strasse; nein, nicht nur dort, überall sind sie zu finden. Jeder darf danach greifen, das ist ja das Schöne an der Gelegenheit. Sie ziert sich nicht, kann sie auch gar nicht, sonst wäre sie keine Gelegenheit mehr. Nein, Hemmungen kennt sie nicht. Auch das ist einer ihrer Vorzüge. Sie weiss sich anzupreisen. Sehen Sie mal etwa in den Inseraten nach. Ha, da wimmelt es nur so von Gelegenheiten. Und was für welche! Ein Dummkopf, wer nicht danach griffe. Erst die Gelegenheit macht das Leben lebenswert. Ohne sie wäre es schal und nichtssagend. Dank der Gelegenheit ist es aufregend. Sie versüsst das Dasein. Und wie sozial die Gelegenheit ist: Ein jeder kann sie sich leisten. Natürlich gibt es teure und weniger teure Gelegenheiten, extravagante und – nein, nicht billige, allenfalls wohlfeile. Billig ist die Gelegenheit nicht. Dieses Etikett dürfen wir ihr nicht anheften. Das wäre billig, allerdings. Und ungerecht. Kürzlich bin ich auf eine Gelegenheit gestossen, herrlich wie eine Blume im Mai. Ich weiss, was Sie jetzt denken, aber ich muss Sie enttäuschen: Sie denken falsch. Es war einfach eine Gelegenheit, wie sie selten in dieser Art wiederkommt: Ein Paar echte Eskimostiefel, für nur vierzig Franken. Wenn das keine Gelegenheit ist! Nur bin ich mir nicht im klaren, was ich mit den Stiefeln anfangen soll, zu dieser Jahreszeit. Ich werde sie in den Keller stellen. Dort befinden sich schon viele Gelegenheiten und warten auf ihre Jahreszeit, ihren Tag und nicht zuletzt – auf ihre Gelegenheit.